

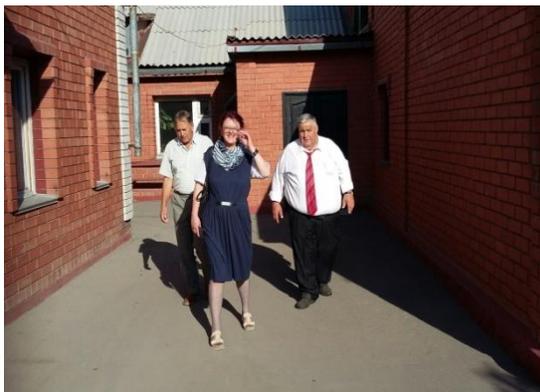
Bericht zur Reise nach Astana vom 15. – 18. September 2017

Anlass:

Die Ev.- luth. Kirche in Kasachstan bekommt ein neues Kirchengebäude mit Gemeinde - Verwaltungs - und Übernachtungsräumen in der Hauptstadt Kasachstans, in Astana. Von Bischof Jurij Nowgorodow ergeht recht kurzfristig die Einladung an die Nordkirche zu den Einweihungsfeierlichkeiten am 16/17. September.

Die kleine Delegation:

Nach Rücksprache mit Bischof Dr. von Maltzahn und dem Zentrum für Mission und Ökumene – Nordkirche weltweit, Pastorin Christa Hunzinger fliegen meine Frau, Katrin Schulz, und ich am Freitag, den 15.09. nach Astana und am Montag, den 18.09. wieder zurück. Mit uns, doch zu etwas anderen Zeiten, reisen auch Hans- Heinrich Jarchow und sein Freund Waldemar Sabielny vom Helfer- und Spenderkreis Mecklenburg. Wir bilden also die kleine Delegation der Nordkirche und werden Grußworte überbringen.



Vorbereitung:

Auch für eine so kurze Zeit sind doch recht umfängliche Vorbereitungen nötig, da wir nur wenige Kenntnisse über das Land und die Ev. Kirche dort haben. Dabei erhalten wir viel Unterstützung

durch das Zentrum selbst, den Pastor für Mission und Ökumene, Tilman Jeremias, Ehepaar Möhring und H.- H. Jarchow (beide vom Helfer- und Spenderkreis in Mecklenburg). Doch die Lektüre vieler Materialien ist das Eine, das Andere natürlich die Frage, wie kommt Gelesenes und Erlebtes zueinander. Allein die Vorbereitung eines Grußwortes zeigt, es ist wichtig, dieses gegenlesen zu lassen, um mögliche „Fettnäpfchen“ zu vermeiden. Mit meiner Russischlehrerin stimme ich einzelne Passagen ab, die ich mit meiner Frau dort gern russisch sprechen möchte. Wie lang ist's doch her, dass wir zuletzt Russisch gesprochen haben? Ach ja, und was bringt man mit zur Einweihung einer Kirche? Die Idee: ein Altarparament. Doch die Leiterin der Paramentenwerkstatt in Ludwigslust rät davon ab. Man müsse den räumlichen Eindruck direkt haben, um ein Parament daraufhin abzustimmen. So entschließen wir uns für Corporale, Velum, Palla, Kelchtücher und Hostien aus den Ludwigsluster Werkstätten. Ein schönes, verbindendes Geschenk!

Flug:

Ein so kurzer Aufenthalt im Verhältnis zu einem recht langen Flug? Uns wird erst dort bewusst, welche Strapazen mit der Reise verbunden sind.

Der Flug geht von Hamburg über Moskau nach Astana. Das erste Mal sind wir in Moskau. Allerdings sehen wir in der Nacht nur Moskau von oben, das Flughafensareal dürfen wir ermangelst Visum nicht verlassen. Es wäre ohnehin zu wenig Zeit. Die Zeitverschiebungen während der Reise bekommen wir erst später durch die eintretende Müdigkeit zu spüren. Hier fehlen plötzlich vier Stunden. Auf dem Rückflug bekommen wir sie wieder zurück.

Ankunft in Astana:

Mit etwas gemischten Gefühlen stellen wir uns an der Einreiseschlange an. Schließlich haben wir Spendendevisen dabei, die wir vom Martin Luther Bund und dem Mecklenburger Helfer- und Spenderkreis überbringen möchten. Alles geht ohne Fragen, und dann stehen wir auch schon in der Eingangshalle vor einem Schild mit unseren Namen und zwei freundlichen Gesichtern. Viktor, der freundliche Fahrer der Kirchgemeinde und die gerade aus St. Petersburg angereiste Vertreterin holen uns ab. Die unerwartet hohen Temperaturen von fast 30 Grad überraschen uns.



Die Einfahrt in die Stadt ist überwältigend. Eine moderne, fast futuristische Kulisse in einer diese umgebenden Steppenlandschaft zeigt, was hier für ein kultureller Überschritt gemacht wird. Astana, das ist im Grunde eine völlig neu errichtete Stadt, in der sich Kapital und Gigantomanie begegnen. Je weiter man in die Stadt kommt, umso mehr zeigen sich die krassen Entwicklungen, wie das ältere Zelinograd verdrängt wird und Wohn- Geschäfts- und Hotelbauten, Konsumtempel und Sportanlagen entstehen. (Auch das ist ja der Grund dafür, dass die alte Kirche der Gemeinde und die dazugehörigen Gebäude verschwinden müssen. Dort soll eine vierspurige Straße entstehen.) Als wir dann auch den Bajterek Turm sehen, das Nationaldenkmal, lesen wir im Internet nach:



„Das Gebäude ist mit nichts zu vergleichen. Bajterek bedeutet übersetzt „hohe Pappel“. Das Bauwerk ist ein 97 Meter hoher Turm, umschlossen von einem Skelett aus weiß gestrichenem Stahl. Obenauf liegt eine goldgetönte Glaskugel. Sie steht für das Ei – die Sonne –, die einer kasachischen Legende nach der heilige Vogel Samruk jedes Jahr in die Krone eines riesigen Lebensbaums legt. Der Entwurf stammt angeblich vom Staatspräsidenten Nursultan Nasarbajew persönlich, der das Land autoritär regiert, seit es sich 1991 nach dem Zerfall der Sowjetunion für unabhängig erklärte. Ähnlich wie Zar Peter der Große, der im 18. Jahrhundert St. Petersburg auf einem sumpfigen Streifen Ostseeküste zum Machtmittelpunkt Russlands gemacht hatte, wählte auch Nasarbajew eine entlegene Gegend, um die Flagge des neuen Kasachstan aufzupflanzen. Dass die bisherige Hauptstadt Almaty eine angenehme Stadt mit gemäßigttem Klima ist, aus der außer dem Präsidenten kaum jemand weg wollte – egal. Ende 1997 verlegte die Regierung ihren Sitz in das kalte, windgepeitschte Aqmola in der baumlosen asiatischen Steppe, fast tausend Kilometer nördlich von Almaty. Bald darauf wurde die Stadt in Astana – das kasachische Wort für „Hauptstadt“ – umbenannt. Der Wechsel wird jedes Jahr am 6. Juli gefeiert, an Nasarbajews Geburtstag.“



Nach einer halbstündigen Fahrt erreichen wir das Hotel, es ist eine Hotelanlage mit einfach ausgestatteten Zimmern. Die Einrichtung ist inzwischen etwas in die Jahre gekommen, der Dusche entweicht das Wasser auf den Fußboden, an manchen Stellen arbeiten Handwerker.

Nach etwas Schlaf am Morgen begegnen wir H.- H Jarchow und seinem Freund Waldemar.

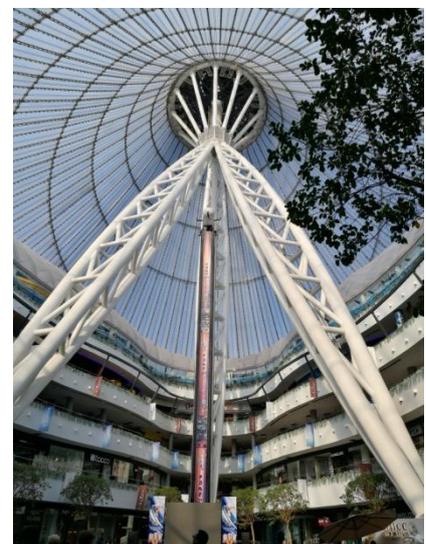
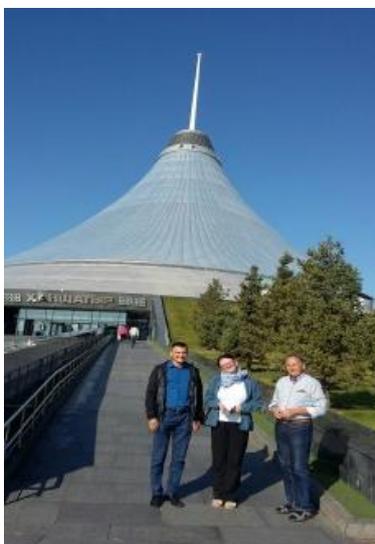
Statt starkem Kaffee gibt es zum Frühstück starken Tee- Sud und für unsere Frühstücksgewohnheiten ungewohnte Zutaten.

Der Tagesplan, den Bruder Jarchow uns gewissermaßen mit zum Frühstück serviert, macht klar: jetzt geht es los.

Sightseeing und erste Begegnungen:

Alles ist schon gut vorgedacht und organisiert. Alexej Moser, dem Enkel des ehemaligen Bischofs der ev. Kirche, Robert Moser bis 2001, wird zu unserem weiteren Begleiter und Dolmetscher.

Per Taxi – dem ohne Schild – geht's zu einem riesigen Jurtenförmigen Einkaufszentrum Namens Chanschatyr.



Es wirkt etwas verquer: Wir befinden uns plötzlich in einem Shopping-Center, wenn auch in opulenten Ausmaßen. Damit hatten wir nicht gerechnet. Zwei Stunden Zeit, Waren und Preise anzuschauen, das Flair der anderen Welt wahrzunehmen – und dabei zu spüren – eigentlich suchen wir etwas anderes. So bleiben wir mit einem Kaffee in der Hand stehen und stellen Alexej viele Fragen zu Land und Leuten, Kirche, Politik und Alltag in Kasachstan, um uns ein wenig in die neue Welt einzufühlen.

Es folgen Mittagessen in der Hotelanlage und eine kurze Pause, dann der Start in den Nachmittag. Dieser ist geprägt von Gesprächen und ersten Eindrücken vor Ort in der neuen Kirche.

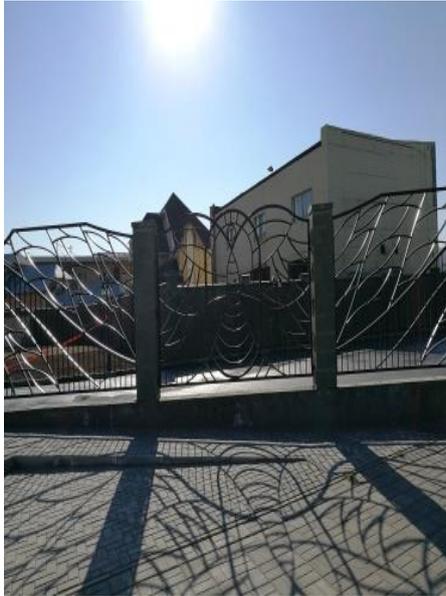


Wir werden überaus herzlich von dem Bischof, Jurij Nowgorodow, und Oksana, der Verwaltungsleiterin, begrüßt und empfangen. Gemeinsam machen wir einen kleinen Rundgang. Unterwegs begegnen wir weiteren Mitarbeiterinnen der Gemeinde. Sie zeigen uns voller Stolz wirklich jeden einzelnen Raum und jede Errungenschaft. Wir können daran teilhaben, wie glücklich sie alle über das in nur zwei Jahren Geschaffene sind.

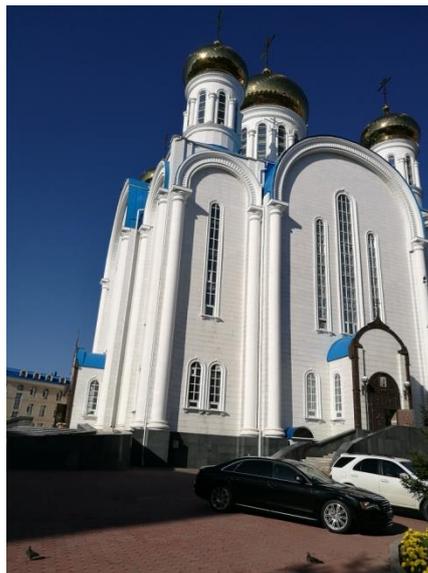


Nach der Übergabe der Spenden und einigen kleinen persönlichen Mitbringseln für die Sonntagsschule, erläutert der Bischof den geplanten Verlauf für Sonntag. Er wird die Predigt zum ‚Barmherzigen Samariter‘ halten, erzählt er. So wie in dieser Erzählung, der Verletzte und Liegengelassene, empfindet man das Schicksal der Menschen und ihrer Kirche zunächst auch als eine Verletzung, die zu Boden geworfen hat. Dann aber wurden Erfahrungen von Zuwendung, Aufrichtung, Heilung und letztlich neuer Begegnung mit von Gott geschenktem Leben maßgeblich. Ich möge das Heilige Abendmahl mit austeilen, den Kelch des Lebens, ‚Christi Blut für Dich vergossen‘, und denke: "Das passt gut zu den Tüchern, in die wir unsere Partnerschaft hüllen."

Nach Rundgang und letzten Hinweisen, das frisch geteerte Außengelände nicht zu betreten, weist H.-H. Jarchow auf die metallene Umzäunung hin. Die vielen geschwungenen Linien werden schattenhaft zu einem Engelsbild. Wer in der Nachmittagssonne vor der Kirche, auf den Schattenlinien der Straße dort entlang geht, wird von Engelsflügeln getragen. Eine sehr berührende Vorstellung für all die Menschen, die hier vorübergehen und vielleicht auch einmal einkehren werden in die neue Herberge der Christenheit!



Von dort geht es zu den großen christlichen religiösen Zentren der Stadt, die russisch- orthodoxe und die katholische Kirche. Die Synagoge ist leider schon geschlossen.



Die katholische Kirche erinnert architektonisch sehr an die neu errichtete evangelische Kirche. Die scharfen klaren Linien steingeziegelt, die auf beiden Seiten des Kirchenschiffs neogotisch nachempfundenen Fenster, die alles hell und freundlich erscheinen lassen, die mehrzweckhaft nutzbare Anlage mit Gemeinde,- Büro und Übernachtungsräumen – das ist offenbar ein ähnliches Konzept. Die Anlage der katholischen Kirche gibt es jedoch schon seit zwanzig Jahren. So ziehen die Lutheraner nun nach, und der Eindruck, man ist

jetzt auf Augenhöhe mit den Anderen, bestätigt sich am nächsten Tag im Gottesdienst.

Sonntag:

Nach der Taxifahrt können wir erleben, wie sich der Vorplatz füllt, und Menschen sich freudig begrüßen. Bischof Jurij bereitet allen Ankommenden, der heimischen Pastorenschaft und den ausländischen Gästen einen herzlichen Empfang.



Dann formiert sich der Zug der Geistlichen und säumt beidseitig das große Treppenportal. Der Bischof richtet Worte an die Bauleute, und dann wird der Schlüssel zur Kirche übergeben.



Zuerst ziehen Frauen mit kleinen Kindern ein, dann die Pastorenschaft. Das alles unter den beiden im Portal dargestellten Schlüsseln, die wohl an das Wort aus der Offenbarung erinnern sollen:

*Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot; und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe **die Schlüssel des Todes und der Hölle**. Offenbarung 1, 17- 18.*

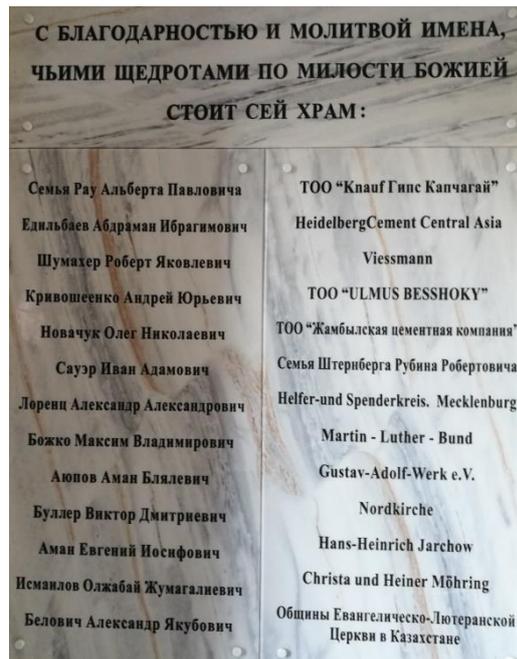


Die vielen Gemeindeglieder aus verschiedenen Teilen des Landes folgen. Nicht alle finden Platz. Bevor der eigentliche Gottesdienst beginnt, gibt es Grußworte vom Religionsminister des Landes Kasachstan und anderen politischen Vertretern aus Stadt und Land, auch der Vertreter des LWB, Pastor Ireneusz Lukas, spricht sein Grußwort, und begrüßt vom Generalsekretär Pfarrer Martin Junge.

Der Gottesdienst mit Weihe der Prinzipalstücke währt etwa drei Stunden. Die Weihehandlungen werden mit Wasser aus der Taufschale vorgenommen. Das wird im Raum und auf die Gemeinde versprengt, wohl orthodoxer Tradition nachempfunden.

Besonders bewegend das Abendmahl, die Gesichter der Menschen, die von großer Innigkeit zeugen, für mich Hinweise auf einen tief verwurzelten Glauben.

Zwischen Abendmahlsfeier und Segen hat der Bischof die Grußworte eingereiht. Vertreter der ökumenischen Christenheit sind da, katholische Bischöfe, der orthodoxe Pope, der Erzbischof aus der Ukraine (von ihm erhält Bischof Nowgorodow eine Medaille für seine Verdienste) und aus St. Petersburg ebenfalls der Ev. Erzbischof. Auch sehe ich einen Franziskanermönch. Jedes Grußwort wird mit wertschätzenden Worten des Bischofs eingeleitet und abschließend noch einmal gewürdigt. Es wird offenbar, wie wichtig der Evangelischen Kirche an diesem Ort die Anerkennung gerade auch durch Vertreter anderer Religionen ist.



Freundschaftlich wird schließlich H.- H. Jarchow von Bischof Jurij begrüßt. Er verliest in seinem Grußwort ein Zitat von Altbischof Heinrich Rathke. Der erinnert an den Wochenspruch: **„Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“ Ps. 103, 2.** Dazu überreicht Bruder Jarchow eine Orgelpfeife – denn das

soll mal werden, eine Orgel - und Tausend Euro als Anschubfinanzierung. Der Hinweis auf die große protestantische kirchenmusikalische Tradition, verbunden mit Bach macht deutlich, das **Wort** klingt und erreicht Menschen noch einmal anders, wenn es gesungen und musiziert wird. In diesem interkulturellen und intergenerativen Kontext der Gemeinden ein wichtiger Akzent.

Es folgt schließlich auch mein Grußwort, bei dem ich mich auf Johannes 15, 5 beziehe:

**„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“
Joh 15, 5**

Ein Ausschnitt daraus: „Wir überbringen Grüße, von vielen Menschen, die heute nicht hier sein können, aber an Sie denken und für Sie beten, und damit Teil der Reben am Weinstock bleiben. So ist das, wenn man viele Jahre partnerschaftlich auf dem Weg ist und bereichernde Erfahrungen gesammelt hat, verbunden ist mit dem Weinstock...“



Schließlich folgt noch ein weiterer, überraschender Höhepunkt im Gottesdienst: Der Pastor in der Gemeinde von Astana, Zhanibek Batenov, verliest ein Schreiben der Synode. Bischof Jurij

Nowgorodow wird darin synodal legitimiert der Titel Erzbischof verliehen. Die Pastorenschaft betet für ihn und legt ihm die Hände zum Segen auf. Bischof Jurij Nowgorodow zeigt sich sehr bewegt. Damit hatte er nicht gerechnet.

Anschließend zieht ein Chor ein und singt ein Volkslied in deutscher Sprache. Alle sind in Trachten gekleidet und zwischen 70 bis 90 Jahren alt. Wir ahnen, dass hier nicht nur eine alte kulturelle Tradition lebendig wird, sondern auch die Verbundenheit zu deutschen evangelischen Gemeinden erklingt, wie sie von den Sängerinnen und Sängern in nachwachsende Generationen weiter getragen wurde. Ein wichtiger Eckstein der Gemeinden, der erhalten bleiben will.



Das Erleben einer solchen Kirchweihe war für mich und uns alle ein sehr bewegendes Ereignis. Wenn sich dann das gelernte Russisch, zumal unter ganz anderen ideologischen Kontexten erlernt, aber plötzlich mit bekannten Chorälen verbindet, macht sich das Gefühl,

zu einer viel größeren Christengemeinschaft zu gehören, als bisher geahnt, breit. Ein für mich und uns besonderer Augenblick.

Nach dem Gottesdienst gibt es einen Empfang im Keller unter der Kirche, den viele fleißige Helfer für uns alle vorbereitet hatten. Typisch russische Speisen wurden auf den Tischen serviert. Wir sind neugierig und probieren die fremden Speisen, während wir schnell zu Gemeindegliedern Kontakt knüpfen. Ihre Herzlichkeit, freundliche Einladungen zuzugreifen, Fröhlichkeit im Miteinander, Vertrauen, schnell aufeinander zuzugehen und Gespräche, nehmen wir mit auf die Heimreise. Wir gehören plötzlich dazu.



Der Bischof, Jurij Nowgorodow verabschiedet jeden einzelnen von uns.

Herzlichen Dank an alle, dass wir an diesen bewegenden Augenblicken teilhaben konnten! Unsere Erfahrung mit Kirche weltweit ist um nicht nur eine Erfahrung in dem fernen Land Kasachstan reicher geworden, sondern vor allem um die vielen Menschen mit ihren Geschichten, denen wir begegnen durften. Gott sei Dank!

Dirk Sauermann, Katrin Schulz, Hans- Heinrich Jarchow